## Ökonomie im Exil

Rezension von: Harald Hagemann, Claus-Dieter Krohn (Hrsg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, 2 Bände, K. G. Saur-Verlag, München 1999, 773 Seiten, öS 2825,-.

Die Entstehung dieses Handbuches geht auf das im Rahmen des Schwerpunktprogrammes Wissenschaftsemigration der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführte Projekt *Die Emigration deutschsprachiger Wirtschaftswissenschaftler nach 1933* zurück. Absicht des Projektes war es, ein Gesamtbild der Wirtschaftswissenschaft der Emigration in quantitativer wie vor allem in qualitativer Hinsicht zu entwerfen. Die Forschungen haben schnell die Notwendigkeit einer Gesamterhebung aller von den Nationalsozialisten entlassenen und vertriebenen Wirtschaftswissenschaftler gezeigt: als notwendigen Schritt für eine fundierte Beurteilung der Wissenschaftsemigration in Abgrenzung zur Wissenschaftsentwicklung in Deutschland sowie der Beiträge der Emigranten zur Entwicklung ihrer Fachgebiete im Ausland.

Die Anlage des Handbuchs geht von der Annahme aus, daß Wissenschaft gleichermaßen von persönlichen, institutionellen, disziplinären und politisch-kulturellen Rahmenbedingungen geprägt wird. Die persönliche Ebene macht den Personenkreis identifizierbar, der gezwungen wurde, Deutschland nach 1933, Österreich nach dem Anschluß 1938 und die Tschechoslowakei, insbesondere die Universität Prag, nach dem Münchener Abkommen im Herbst des gleichen Jahres zu verlassen. In der Regel waren das Juden und/oder Sozialisten, zum Teil auch einige Liberale. Letztere stellten in der intellektuellen Kultur Deutschlands aber eher eine Minderheit dar; in größerem Umfang findet man sie unter den Flüchtlingen aus Österreich. Zu prüfen war, ob eine Beziehung zwischen der politischen oder rassischen Diskriminierung und bestimmten disziplinären oder theoretischen Milieus bestand, woraus Rückschlüsse auf die Wissenschaftskultur in der Weimarer Republik und der Republik Österreich abgeleitet werden können.

Die Referenzgruppe der nach 1933 entlassenen und vertriebenen Wirtschaftswissenschaftler umfaßt 235 Personen. Dazu kommen noch 75 Vertreter der sogenannten zweiten Generation, die als Schüler mit ihren Eltern oder als junge Studenten geflohen sind und später in ihren Zufluchtsländern bemerkenswerte Karrieren machten. Von besonderem Interesse ist die dazwischenliegende Altersgruppe im Grenzbereich von erster und zweiter Generation. Neben einem gerade beendeten bzw. zwangsweise abgebrochenen Studium in Deutschland oder Österreich nahmen sie meist ein zweites Studium im Zufluchtsland auf, so daß sie am Beginn ihrer akademischen Karriere mit unterschiedlichen Forschungstraditionen und Theorieansätzen vertraut wurden. Dies führte vielfach zu einer doppelten Befruchtung und einer Synthese und Weiterentwicklung konkurrierender Theorien, auch wenn nicht jeder - wie Hans Singer – das Glück hatte, dabei von so herausragenden Fachvertretern wie Schumpeter (Bonn) und Keynes (Cambridge) beeinflußt zu werden.

Im Bereich der Ökonomen aus der zweiten Generation haben die Autoren im Zuge ihres Forschungsprozesses immer wieder Überraschungen erlebt. Die Identifikation zahlreicher Wissenschaftler, vor allem in den USA bzw. Großbritannien und Israel mit anglisierten oder hebräisierten Namen, die in jungen Jahren in ihre Zufluchtsländer gingen, kam verschiedentlich eher zufällig zustande.

Zwar war dank einiger prominenter Ökonomen wie Paul Streeten ein Problembewußtsein vorhanden, aber selbst bei so bekannten Fachvertretern wie Amitai Etzioni oder Francis Seton dürfte nur wenigen Kollegen die deutsche bzw. österreichische Herkunft, geschweige denn der Geburtsname vertraut sein.

Unter den emigrierten deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaftlern nehmen die österreichischen bzw. aus Österreich geflohenen Ökonomen ein quantitativ wie noch stärker qualitativ hohes Gewicht ein. Insbesondere bei den relativ zahlreichen Wissenschaftlern aus Gebieten der ehemaligen Donaumonarchie haben sich zum Teil erhebliche methodische Probleme gestellt, ob die entsprechenden Ökonomen zu der von den Autoren untersuchten Grundgesamtheit gehören. Diese Probleme waren in vielen Fällen nur durch zeitaufwendige Recherchen zu lösen. Dabei haben die Autoren ihre Daten mit der Dokumentations- und Forschungsstelle Österreichische Wissenschaftsemigration in Wien abgeglichen.

Die Repräsentanten der österreichischen Neoklassik bildeten zusammen mit den Vertretern der deutschen Neoklassik die intellektuell bedeutendsten Segmente unter den Mitgliedern der ersten Generation. Hinzu kamen Vertreter anderer Denkrichtungen und spezieller Teildisziplinen. Zu nennen sind beispielsweise marxistische Wirtschaftstheoretiker; signifikant ist hier die Gruppe der Austromarxisten, ferner Sozialpolitiker, Arbeitsmarktforscher und Agrarökonomen sowie schließlich ökonomisch arbeitende Mathematiker und Statistiker. Sie kamen hauptsächlich aus den in der Weimarer Republik entstandenen intermediären Forschungseinrichtungen der privaten Wirtschaftsverbände und der Arbeiterbewegung, wie etwa Fritz Baade, Alfred Braunthal, Fritz Naphtali und andere. In diesen Zusammenhang gehört auch der privatwirtschaftlich angestellte Mitarbeiterkreis am Institut für Sozialforschung in Frankfurt mit Henryk Grossmann, Kurt Mandelbaum und Friedrich Pollock. Zu berücksichtigen waren auch wissenschaftlich arbeitende Gutachter, Journalisten etc. wie Melchior Palyi, Carl Landauer, Gustav Stolper und Karl Polanyi sowie Privatgelehrte mit anderen beruflichen Einbindungen, eine typische Erscheinung etwa für die Situation in Österreich. Schließlich fällt eine nennenswerte Gruppe aus der höheren Bürokratie auf, die nach 1918 rekrutiert worden war und die junge Funktionselite in der Weimarer Republik geprägt hatte. Ihre daraus hervorgegangenen wissenschaftlichen Arbeiten ermöglichten ihnen in den Zufluchtsländern den Einstieg in universitäre Karrieren.

Auffallend ist schließlich, daß zu den emigrierten professionellen Ökonomen ein aus elf Personen bestehender Kreis gebürtiger Russen gehörte, die überwiegend als junge Menschewisten nach der Oktober-Revolution nach Deutschland oder Österreich geflohen waren und dort sowohl in der Agrarforschung als auch in der gewerkschaftsnahen Wirtschaftsforschung arbeiteten. Sie einten nicht allein das politische Profil und teilweise abenteuerliche Biographien, durchweg waren das hochqualifizierte jüngere Leute, die der deutschen und nach 1933 auch der internationalen Forschung vor allem im Bereich der mathematischen Analyse und der Statistik wichtige Impulse gaben. Zu nennen wäre hier etwa der Lederer-Assistent Jacob Marschak, der schon in Deutschland, aber mehr noch später in den USA auf die Entwicklung der modernen Ökonometrie Einfluß nahm. Herausragend ist weiterhin Wladimir Woytinsky, der in Berlin während der zwanziger Jahre mit seinem siebenbändigen und zum Teil in andere Sprachen übersetzten Werk *Die Welt in Zahlen* internationale Bekanntheit gewonnen hatte. Zusammen mit Fitz Baade und Fritz Tarnow legte er Anfang der dreißiger Jahre den berühmten, nach ihren Anfangsbuchstaben benannten WTB-Plan

für die Gewerkschaften zur aktiven staatlichen Krisenbekämpfung vor, der beschäftigungspolitisch Ideen beinhaltete, die im Einklang mit jenen von Keynes standen, um dessen Unterstützung sich Woytinsky auch bemühte. Erwähnt sei auch Wassily Leontief (1905-1999), der für seine in Kiel vorbereitete, später in den USA dann vollendete Input-Output-Analyse 1973 den Nobelpreis erhalten sollte. Leontief, der 1928 mit seiner Arbeit *Die Wirtschaft als Kreislauf* bei Werner Sombart und Ladislaus Bortkiewicz an der Berliner Universität promovierte, arbeitete 1927-28 und – nach einer zwischenzeitlichen Tätigkeit für das Eisenbahnministerium in China – erneut 1930-31 in der Konjunkturforschungsabteilung des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel. Da er bereits Ende 1931 an die Harvard University ging, zählt er nicht zu den Emigranten aus Nazi-Deutschland.

An dieselbe Universität wechselte nur wenige Monate später auch Joseph A. Schumpeter, über dessen Aufnahme wie auch über die von Friedrich Hayek in dieses Handbuch sich trefflich streiten ließe. Auch das Beispiel des Schumpeter-Schülers Erich Schneider zeigt auf, daß es eine Reihe von Grenzfällen gibt, bei denen die (Nicht-)Aufnahme nur schwer zu entscheiden ist. Die Annahme eines Rufes an eine ausländische Universität, die einem jungen Privatdozenten die erste Professur ermöglicht, mag heutzutage nicht ungewöhnlich sein, stellte in den dreißiger Jahren aber eher eine Ausnahme dar. Inwieweit bei dieser, für die weitere Karriere eines später prominenten Ökonomen wichtigen Entscheidung auch politische Motive eine Rolle spielten, ist heute schwer einzuschätzen[1].

In ihrer Klassifikation von Ökonomen gemäß dem Reaktionsmuster auf die nationalsozialistische Diktatur unterscheiden Rieter und Schmolz[2] fünf Kategorien. Auf die drei Gruppen der Vertreter einer völkischen Wirtschaftslehre, der Trittbrettfahrer und der nationalen bzw. konservativen Opportunisten ist hier nicht einzugehen. Während Jessen und Stackelberg den Renegaten zuzurechnen sind, die jedoch weder von den Universitäten entlassen noch vertrieben worden sind, bereitete die fünfte Gruppe der Opponenten, die entweder aktiv gegen die Diktatur eintraten oder sich passiv vom nationalsozialistischen Herrschaftssystem distanzierten, im Einzelfall einige methodische Probleme. Dies gilt insbesondere auch mit Blick auf die nicht unproblematische Kategorie der *inneren* Emigration, dh. diese Personen hätten nicht in das Handbuch aufgenommen werden sollen. Als einer ihrer unumstrittenen Vertreter gilt Alfred Weber, der im März 1933 nicht nur selbst gegen das Hissen der Hakenkreuzfahne vorging,[3] sondern dessen entschlossenem Einsatz es auch zu verdanken ist, daß nach 1945 in Heidelberg die Entnazifizierung wesentlich konsequenter betrieben wurde als an vielen anderen deutschen Universitäten. Weber ist in diesem Handbuch ebenso vertreten wie zum Beispiel der bekannte Betriebswirt Eugen Schmalenbach, der im April 1933 von der Kölner Universität zwangsbeurlaubt wurde. Aufnahmekriterium bei den in Deutschland oder Österreich verbliebenen Wirtschaftswissenschaftlern war ihre Entlassung bzw. Vertreibung aus ihrer akademischen Position. Aus diesem Grunde sind andererseits hochgeschätzte Ökonomen, die in oppositioneller Haltung zum NS-Regime standen, nicht in dieses Handbuch aufgenommen worden. Dies gilt zum Beispiel für die Vertreter der Freiburger Schule ebenso wie für August Lösch, der in dieser Zeit die allgemeine Gleichgewichtstheorie auf den Raum anwandte und eine neue Standortlehre entwickelte.

Trotz des Schicksalschlags, den die Vertreibung mit all ihren Ungewißheiten im Einzelfall bedeutete, ist rückblickend festzustellen, daß die große Mehrheit der geflohenen Wirtschaftswissenschaftler ihre Karriere in der Emigration, vor allem in den USA, nicht nur relativ pro-

blemlos fortsetzen konnte, für viele brachte die Vertreibung sogar einen bemerkenswerten Karrieresprung. Sie haben sich daher recht bald nicht mehr als Exilanten, sondern als Emigranten begriffen.

Mit der österreichischen Schule und deutschen Vertretern aus Frankfurt, Heidelberg und Kiel sind zwei der originellsten Netzwerke identifizierbar, die nicht nur für unterschiedliche theoretische Hauptströmungen und kulturelle Milieus standen, sondern auch für jeweils spezifische Emigrationswege. Mit jeweils 15 bis 20 Personen waren die Kerngruppen etwa gleich groß, und ihre Repräsentanten gehörten auch der gleichen Altersgruppe an. Die Neoklassiker stellten darüber hinaus die stärkste geschlossene Gruppe unter den 42 österreichischen Emigranten neben der anderen relativ scharf konturierten Fraktion der sogenannten Austromarxisten (10 Personen), die etwa mit Hans (John) Mars und Adolf Sturmthal in der Emigration die neue Teildisziplin *Labor Economics* vertraten.

Die deutschen Neu-Klassiker gehörten als Juden und/oder Sozialdemokraten zu den ersten, die von den Universitäten vertrieben wurden. Die Österreicher dagegen gingen in den Krisenjahren zwischen 1933 und 1938 mehr oder weniger freiwillig, nachdem sie zuvor solide Kontakte zumeist in den USA aufgebaut hatten. Und das hatte vielfach berufliche Gründe: In Wien hatten sie als Privatgelehrte gelebt, die bei den spärlichen Planstellen an den österreichischen Universitäten kaum jemals Aussicht auf eine akademische Karriere haben sollten. Den Lebensunterhalt verdienten sie sich als junge Unternehmer, als Rechtsanwälte oder als Referenten im Österreichischen Institut für Konjunkturforschung, einer Gründung der Wiener Handelskammer und der Kammer für Arbeiter und Angestellte. Wissenschaftlich arbeitete der Kreis in dem berühmten Privatseminar von Ludwig von Mises zusammen, dem intellektuellen Kopf der liberalen Ökonomen in den zwanziger Jahren, der ebenfalls nur (nicht angestellter) Honorarprofessor an der Universität Wien war und seinen Hauptberuf als Sekretär der dortigen Handelskammer hatte. An reichsdeutsche Universitäten berufen zu werden, hatten die Österreicher ebenfalls nur geringe Chancen. Zum Beispiel war Mises 1927 von einigen Wirtschaftswissenschaftlern der Universität Göttingen für einen vakanten Lehrstuhl vorgeschlagen worden, weil er nicht nur als Theoretiker qualifiziert war, sondern auch über große praktische Erfahrungen verfügte. Von der Fakultätsmehrheit wurde er jedoch gerade deswegen abgelehnt. Berufen wurde statt dessen ein Vertreter der Wirtschaftsstufenlehre, dem typischen Arbeitsfeld der Historischen Schule, dessen Stern erst während der NS-Zeit aufging.

Das berufliche Profil der Österreicher sollte für ihre spätere Emigration zentrale Bedeutung haben. Ihrem wissenschaftlichen Ehrgeiz bot sich ab Mitte der zwanziger Jahre die Gelegenheit, für zwei Jahre mit einem Stipendium der Rockefeller Foundation in die USA zu gehen. Mit den Stipendien konnten die Österreicher, genannt seien nur Gottfried Haberler, Fritz Machlup, Karl Menger, Oskar Morgenstern und Gerhard Tintner, in den USA ein enges Netz von Kontakten knüpfen, das ihnen in den dreißiger Jahren, teilweise noch vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich, die Möglichkeit bot, ordentliche Rufe an eine amerikanische Universität zu bekommen.

Kamen die Neu-Klassiker als engagierte New Dealer, so die österreichischen Neoklassiker als ebenso vehemente Anti-New Dealer, die vor allem an die konservativen Universitäten der Ostküste berufen wurden. Die Österreicher qualifizierte ihre markttheoretische Orthodoxie. Trotzdem hatten sie – aufgrund ihrer mehrheitlich jüdischen Herkunft – in den dreißiger Jahren an den

Universitäten der Ivy League nur geringe Chancen. Während etwa Gottfried Haberler 1936 in Harvard unterkam und Oskar Morgenstern 1938 in Princeton, mußte Fritz Machlup, der Jude war, zunächst noch mit der Provinz in Buffalo vorlieb nehmen; erst 1947 sollte er an die Johns Hopkins University, 1960 dann nach Princeton gehen.

Aber auch in anderen Ländern fanden die Emigranten eine vergleichsweise günstige Aufnahme, wobei sich dort ihre wissenschaftliche Tätigkeit direkt mit staatlich-administrativen und politischen Erwartungen verband. Vermittelt durch die 1933 von Flüchtlingen in Zürich gegründete Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland war noch im gleichen Jahr von der Regierung der Türkei eine sechsköpfige Emigrantengruppe von Ökonomen angeworben worden, von der man sich einen Beitrag zur Verwestlichung des Landes der Modernisierungsdiktatur des türkischen Staatsgründers Kemal Atatürk erhoffte. Hans Wilbrandt avancierte in Ankara zum Regierungsberater, während Fritz Baade an der dortigen landwirtschaftlichen Hochschule und Gerhard Kessler, Fritz Neumark, Wilhelm Röpke sowie Alexander Rüstow an der neu gegründeten Universität Istanbul Lehrstühle übernahmen. Insbesondere Neumark sollte dort mit der Planung des türkischen Finanz- und Steuersystems und der Ausbildung der entsprechenden Fachleute eine nachhaltige Wirkung haben.

An dieser Stelle bleibt noch darauf hinzuweisen, daß eine gar nicht geringe Zahl von Eintragungen ÖkonomInnen gewidmet ist, welche vor oder nach dem Krieg für die Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien wirkten: Benedikt Kautsky, Käthe Leichter, Eduard März, Hans Mars, Theodor Prager, Philipp Rieger, Ernst Steiner, Maria Szecsi und Hans Zeisel. Jene, die aus dem Exil zurückkehrten und in den fünfziger und sechziger Jahren in der Kammer für Arbeiter und Angestellte tätig waren, installierten eine Art wirtschaftspolitisches "Biotop" und erwiesen sich hierbei als sehr befruchtend auf unterschiedliche Disziplinen in Österreich. So wurden etwa Gedanken des Keynesianismus importiert und hierzulande "salonfähig" gemacht.

Abschließend bleibt noch anzumerken, daß es der Rezensent bedauert, daß Persönlichkeiten wie etwa Otto Leichter, ein vor 1938 bedeutender austromarxistischer Ökonom, der nach dem Krieg als Journalist tätig war, oder Stefan Wirlandner, ein produktiver wirtschaftspolitischer Publizist, der nach seiner Tätigkeit in der Kammer für Arbeiter und Angestellte (Direktor für Wirtschaftspolitik) Direktor in der Oesterreichischen Nationalbank war, nicht im biographischen Handbuch aufgenommen worden sind.

Das vorliegende Handbuch beinhaltet von namhaften Fachwissenschaften verfaßte Beiträge über 328 von den Nationalsozialisten entlassene oder vertriebene Ökonomen. Jeder Artikel umfaßt die Biographie, detaillierte Ausführungen zum akademischen und beruflichen Werdegang sowie weiterführende Literaturhinweise. Im Zentrum steht dabei die Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen, gerade auch unter dem Aspekt des durch die Emigration bedingten biographischen Bruchs. Das Biographische Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933 liefert gleichermaßen einen wertvollen Betrag zur Geschichte der Wirtschaftswissenschaften wie zur Exilforschung.

Josef Schmee

## Anmerkungen

[1] Röder, Strauss (1983) führen sowohl Schumpeter als Emigranten in die USA als auch Schneider als einen Wissenschaftler, der 1936 nach Dänemark emigrierte.

[2] Rieter, Schmolz (1993) Bd. 1, 95.

[3] Nutzinger (1997) 538.

## Literatur

Röder, Werner; Strauss, Herbert A. (Hrsg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 (3 Bände, München 1980/83).

Rieter, Heinz; Schmolz, Matthias, The Ideas of German Ordoliberalism 1938-45: Pointing the Way to a New Economic Order, in: The European Journal of the History of Economic Thought 1 (1993) 87-114.

Nutzinger, Hans, Alfred Weber als Vertreter der inneren Emigration, in: Hagemann, Harald (Hrsg.), Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933 (Marburg 1997) 535-548.